

<b>Author:</b>	David L. Gosling
<b>Year:</b>	2007
<b>Title:</b>	<i>Science and the Indian Tradition. When Einstein met Tagore</i>
<b>Publisher:</b>	Routledge
<b>City:</b>	Abingdon and New York
<b>Number of Pages:</b>	186 pages
<b>Price:</b>	US\$ 150.00
<b>ISBN:</b>	0-415-40209-3 (Hardcover)

**Review:**

David Gosling, Physiker und Theologe, ehemals Direktor der Abteilung „Kirche und Gesellschaft“ des Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK), der Principal des Edwardes College an der Universität von Peshawar/Pakistan ist und Ökologie an der Universität in Cambridge/England lehrt, hat ein interdisziplinäres, interkulturelles und interreligiöses Buch von höchstem Rang geschrieben. Es handelt in meisterhafter Klarheit von keineswegs einfachen Fragen des Verhältnisses von Wissenschaft und Religion. Sein Ausgangspunkt ist die Wahrnehmung, dass Indien sich anschickt, die nächste „Supermacht des Wissens“ zu werden, führend in vielen Wissenschaften und Technologie. Dies zu verstehen, setzt Gosling im 19. Jh. an: 1835 wurde die englische Sprache als Medium des Erziehungssystems eingeführt, welches eine intensive Begegnung der uralten indischen Kultur mit den westlichen Wissenschaften zu Folge hatte. Die daraus entstanden Reformbewegungen übernahmen nicht einfach die westlichen Ansätze, sondern überboten deren neuzeitlichen Dualismus (Subjekt-Objekt-Spaltung und Spezialistentum) durch integriertere Verstehensweisen. Dazu half vor allem die zentrale hinduistische Tradition der Veden (*vedānta* von *veda*, „spirituelles Wissen“ und *anta*, „Endziel“). Die Einzelphänomene wie Wärme, Licht, Klang, Elektrizität und Magnetismus konnten so in immer allgemeinere Theorien überführt werden – eine Entwicklung, die im Westen in Einsteins brillianten Theorien ihren Höhepunkt fand. Für die *vedānta*-Tradition konvergieren letztlich alle Phänomene im Einen, Brahman. Dies im Einzelnen zu entfalten und zu interpretieren, gelang ausstrahlungskräftigen Figuren wie Rabindranath Tagore, dessen Wirken für das nationale Selbstwertgefühl der Inder, die damals noch unter britischer Kolonialherrschaft standen, eine zentrale Rolle spielte.

An einem konkreten Beispiel zeigt Gosling sodann, welche Kompetenz Menschen in einem modernen indischen Hindu-Tempel haben, ihre eigene religiöse Tradition und die moderne Wissenschaft mit einem christlichen Gesprächspartner zu diskutieren – eine Kompetenz, die in westlichen Kirchengemeinden eher selten anzutreffen sein dürfte. Um dem abzuhelpen und das Folgende vorzubereiten, bietet Gosling einen Exkurs zum Verständnis von *vedānta* im Kontext der

sechs Hauptschulen des Hinduismus, aber auch des indischen Islam und zeigt darüber hinaus u.a. am Beispiel von Tagores „hinduistisch-katholischem“ Freund Brahmabandhab Upadhyay und des bekannten Ökumenikers M.M. Thomas, auf welchem Niveau der interreligiöse interdisziplinäre Dialog in Indien geführt werden kann.

Drei Kapitel über die Entwicklung der Wissenschaften, insbesondere der Physik, in Indien und Europa sowie eine empirische Erhebung über das Verhältnis junger indischer Wissenschaftler zur Religion bereiten dann die Interpretation der berühmten Berliner Gespräche über Wissenschaft und Religion zwischen Einstein und Tagore im Jahr 1930 vor, deren Nachschriften als Anhang abgedruckt sind. Der springende Punkt einer Kommunikationsschwierigkeit der beiden in einem durch gegenseitigen Respekt geprägten Dialog betrifft die Frage, ob die Wahrheit der Realität auch abgesehen vom Menschen anzunehmen sei. Einstein bejaht das. Tagore behauptet dagegen, dass nicht das einzelne Individuum, wohl aber die Menschheit als Kollektiv notwendige Voraussetzung für das Verständnis der Wahrheit von Wirklichkeit ist. Denn Beziehung, Relationalität, ist das grundlegende Kennzeichen der Wirklichkeit. Und das (der/die) höchste Eine ist zu verstehen als Garant der Beziehungen, als Liebe.

Gosling deutet an, dass ein Gespräch zwischen Tagore und Niels Bohr mit seiner Kopenhagener Schule der Quantenphysik möglicherweise eine noch intensivere Kommunikation und größere Übereinstimmung ermöglicht hätte – eine Vermutung, die nach den Erfahrungen der Theologen-Physiker-Gespräche der Forschungsstätte der Ev. Studiengemeinschaft (FEST) in den 1950er, 1960er und 1970er Jahren unter Leitung von Günter Howe sehr wahrscheinlich richtig ist (vgl. z.B. H.Aichelin/G. Liedke, Hg., 1974, *Naturwissenschaft und Theologie*, Neukirchener Verlag). Die eigentliche Bedeutung des Buches erschließt sich jedoch erst, wenn man sich vor Augen hält, welche gefährlichen Konsequenzen die westlichen „entbetteten“ Wissenschaften (nicht nur die Ökonomie, wie es Karl Polanyi klassisch dargestellt hat) für unsere Erde haben. Erst langsam entdecken wir in den Wissenschaften die Relationalität allen Lebens wieder, die zwar auch in den biblischen Traditionen grundlegend ist, die aber leider im nachkonstantinischen, besonders im individualistischen bürgerlichen Christentum weitgehend vergessen wurde. In den heutigen westlichen Wissenschaften sei besonders auf die relationale Psychologie, die Hirnforschung, die relationale Klassenanalyse (Bourdieu) und die solidarische Ökonomie zu verweisen (vgl. Duchrow, Ulrich/Bianchi, Reinhold/Krüger, René/Petracca, Vincenzo, 2006, *Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus – Wege zu ihrer Überwindung*, VSA in Kooperation mit Publik-Forum, Hamburg/Oberursel).

In anderen Kulturen und Religionen ist die Relationalität allen Lebens z.T. noch heute greifbar und kann sowohl zur Überwindung von Fehlentwicklungen im Westen, die unsere Erde gefährden, wie auch zur Wiederentdeckung biblischer Wahrheit genutzt werden (vgl. z.B. Conrad, Dieter, 2006, *Gandhi und der Begriff des Politischen: Staat, Religion und Gewalt*, Wilhelm Fink Verlag, München). Darum ist dem letzten Satz in Goslings Buch sehr zuzustimmen, wenn er schreibt: „All religions have important things to say about what it means to be human, and considerable common

ground exists between them. But they need to dialogue more effectively with the scientists whose new discoveries are forcing the pace of change. And within that dialogue representatives of the non-Western world must be invited to play a greater role.”

Ulrich Duchrow ( Heidelberg)

© Ulrich Duchrow (Heidelberg, May 2008), Marburg Journal of Religion, ISSN 1612-2941